

## Literaturliste zu den Themenfeldern „Frühe Hilfen und Kinderschutz“

November 2015

### Monographien

Balloff, Rainer (2015): **Kinder vor dem Familiengericht. Praxishandbuch zum Schutz des Kindeswohls unter rechtlichen psychologischen und pädagogischen Aspekten.** 2., überarb. u. erg. Aufl. Baden-Baden, Nomos

*Jährlich stehen in Deutschland mehr als 200.000 Kinder und Jugendliche vor Familiengerichten, weil sich ihre Eltern trennen oder den Eltern das Sorgerecht entzogen wird, der Umgang oder die Adoption geregelt wird oder die Kinder, die in Pflegefamilien, Wohngruppen und Kinderheimen leben, eines Tages in die Herkunftsfamilie zurückgeführt werden. Welche Rolle spielen dabei das Jugendamt, der Verfahrensbeistand und der Gutachter? Wer hilft, die Rechte der Kinder zu wahren? Was empfinden Kinder, wenn sie den Eltern oder Pflegeeltern weggenommen werden? Praxisorientiert zeigt der Autor auf, wie das Kindeswohl geachtet und Kinderschutz durchgesetzt werden kann.*

de la Motte, Anne (2015): **Was macht Beratung und (Psycho-)therapie in Erziehungsberatungsstellen aus? Einblicke in Theorie und Praxis.** *KiJu- Psychologie und Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter, Bd. 18.* Tübingen, DGVT Verlag

*Dargestellt wird eine Erhebung zur Position der Erziehungsberatungsstellen in Deutschland im Kontext von (Psycho-)Therapie und Beratung vor dem Hintergrund der über 100-jährigen Geschichte der Erziehungsberatung. Ziel ist es, durch eine Online-Fragebogenstudie unter den Mitarbeitern der Erziehungsberatungsstellen sowohl die quantitative als auch die qualitative Relation von Beratung und (Psycho-)Therapie zueinander zu erheben. 227 Mitarbeiter nehmen an der Befragung teil. Mit Hilfe von Häufigkeitsverteilungen und Korrelationen werden die Daten aufbereitet. Die Ergebnisse zeigen, dass eine qualitative Abgrenzung von Beratung und (Psycho-)Therapie schwerfällt. Dies wird bereits beim Versuch einer klaren Begriffsbestimmung der Interventionen deutlich. Sowohl Beratung als auch (Psycho-)Therapie werden in Erziehungsberatungsstellen multiprofessionell und multidisziplinär angewendet. Zur quantitativen Relation geben die Mitarbeiter an, dass die (psycho-)therapeutische Weiterbildung als Wissensgrundlage sehr wichtig sei, während sie gleichzeitig die Praxis als mehr an Beratung orientiert beschreiben. Zusammengefasst betrachtet, bleiben die Ergebnisse der qualitativen Relation unscharf.*

Graf, Klaus (2014): **Ethik der Kinder- und Jugendhilfe. Grundlagen und Konkretionen.** *Ethik - Grundlagen und Handlungsfelder*, 8. 1. Aufl. Stuttgart, Kohlhammer

*Kinder- und Jugendhilfe zielt darauf ab, junge Menschen in ihrer Entwicklung zu fördern, vor Gefahren zu schützen, Benachteiligungen abzubauen, Sorgeberechtigte zu beraten und positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien zu schaffen. Dabei handelt es sich um ein Aufgabenfeld der öffentlichen Verantwortung für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen. Anhand der aktuellen fachlichen, rechtlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen führt Graf eine umfassende Analyse sozialer Arbeit durch, um auf diese Weise die ethisch-normative Krise heutiger Kinder- und Jugendhilfe aufzuzeigen. Vor dem Hintergrund stetig zunehmender ethischer Konfliktfelder werden nicht nur Fehlentwicklungen und Desiderate beim Namen genannt, sondern unter Rückgriff auf einschlägige Konzeptionen aus theoretischer wie angewandter Ethik auch entsprechende Reformansätze entwickelt.*

Rönnau-Böse, Maïke (2013): **Resilienzförderung in der Kindertageseinrichtung. Evaluation eines Präventionsprojekts im Vorschulalter.** *Materialien zur Frühpädagogik*, 11. Freiburg, FEL-Verl.

*Das Konzept der Resilienz fasziniert Forscher und Praktiker auf der ganzen Welt seit mehr als vierzig Jahren. Verschiedenste Langzeitstudien haben insbesondere die Bedeutung von Schutz- und Resilienzfaktoren hervorgehoben. Es wird danach gefragt, was Kinder stärkt und wie sie darin unterstützt werden können, ihre Kompetenzen zu entwickeln und so frühzeitig günstige Bedingungen für eine gesunde Entwicklung geschaffen werden können. Dieser Frage ging auch das Forschungsprojekt „Kinder Stärken! – Resilienzförderung in der Kindertagesstätte“ nach. Mit gezielten Beratungs-, Unterstützungs- und Kursprogrammen auf vier Ebenen (pädagogische Fachkräfte, Kinder, Eltern, Netzwerk) wurde ein sozialraumbezogenes Konzept zur Resilienzstärkung von Kindern im Vorschulalter realisiert. Die Effekte wurden mittels eines Kontrollgruppendesigns in einer zweijährigen Studie überprüft. In diesem Buch werden zum einen die theoretischen Bezüge des Resilienzkonzepts vorgestellt. Insbesondere wurden sechs Resilienzfaktoren aus den verschiedenen Resilienzstudien abgeleitet, die die Grundlage für Förderstrategien darstellen. Zum anderen werden das Praxisforschungsprojekt und die Ergebnisse der Evaluationsstudie vorgestellt. Die Ergebnisse zeigen positive Entwicklungen bei den Kindern der Durchführungsgruppe im Bereich des Selbstkonzepts und der kognitiven Entwicklung. Die ressourcenorientierte Haltung der pädagogischen Fachkräfte zeigte sich als entscheidender Wirkfaktor.*

Vonau, Allyn/Kreller, Karina (2015): **Eltern-Kind-Spiel-Training (EKST). Ein Beziehung stiftendes Trainingsprogramm mit indirektem Fokus auf Problemsituationen zwischen Eltern und Kind (4-13 Jahren).** *KiJu- Psychologie und Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter*, Bd. 19. Tübingen, DGVT-Verl.

*Vorgestellt wird das Eltern-Kind-Spiel-Training (EKST), eine aktivierende, handlungsorientierte Technik für die ressourcenorientierten Elternarbeit bei Erziehungsschwierigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten von Kindern. Darüber hinaus werden pädagogische und psychotherapeutische Grundlagen der Elternarbeit dargestellt. Durch die indirekte spieltherapeutische Herangehensweise unterscheidet sich das EKST von herkömmlichen, problemorientierten Therapie- und Beratungsangeboten und trägt zu einer förderlichen Beziehungsregulation und Beziehungsstabilisierung zwischen Eltern und Kind bei. Indem Eltern den Zusammenhang von ihrem Erziehungsverhalten und dem kindlichen Verhalten erkennen, werden sie darin unterstützt, eigene Verhaltensmuster zu reflektieren und zu verändern. Eltern und Kind sind im Interventionsprozess des EKST aktive Mitwirkende, die sich auf Augenhöhe begegnen können. Den Kinder soll die intensive Spielzeit mit ihren Eltern ein positives, angenehmes Erlebnis, verbunden mit Nähe, Interesse und Spaß vermitteln. Zielsetzungen sind eine Verbesserung der positiven Interaktion und Kommunikation zwischen Eltern und Kind, Veränderungen der Eltern im Umgang mit dem Kind*

*durch konsistenteres Erziehungsverhalten, eine Reduzierung des kindlichen Problemverhaltens sowie die Entwicklung und Stärkung eines positiveren Selbstwertgefühls des Kindes im Bereich der Familie. Arbeitsblätter und Vorlagen für die Spielstunden können aus dem Buch kopiert werden, sind aber auch als Online-Materialien verfügbar und ermöglichen eine einfache unkomplizierte Handhabung des Trainings.*

Weinberger, Sabine (2015): **Kindern spielend helfen. Einführung in die personenzentrierte Spiels psychotherapie.** 6., überarb. Aufl. Weinheim, Beltz Juventa

*Aufbauend auf einer theoretischen Einführung stellt die Autorin mit vielen Übungen und Beispielen dar, wie sich das personenzentrierte Konzept von Carl Rogers in der Arbeit mit Kindern umsetzen lässt. Ziel ist die Steigerung der psychotherapeutischen und beraterischen Kompetenz von Fachkräften in psychosozialen, kinderbezogenen Berufen.*

Wendt, Wolf Rainer (2015): **Case Management im Sozial- und Gesundheitswesen. Eine Einführung.** 6., überarb. u. erw. Aufl. Freiburg, Brsg., Lambertus

*Kostendruck - Effizienzsteigerung - Rationalisierung - Qualitätssicherung, Dies sind nur einige der Schlagworte, die die Veränderungen im Praxisfeld des Sozial- und Gesundheitswesens kennzeichnen. In vielen Bereichen wird das Konzept Case Management herangezogen, um in Humandiensten eine angemessene Gestaltung und Steuerung der Versorgung zu erreichen. Das Buch vermittelt auch in seiner 6., aktualisierten Neuauflage das methodische und organisatorische Handlungswissen für Studierende in der Ausbildung und Praktiker in der Pflege in Krankenhäusern, Altenhilfeeinrichtungen oder sonstigen Sozialen Einrichtungen - und gilt nicht zuletzt dort schon als moderner Klassiker in Ausbildung und Praxis des Sozial- und Gesundheitswesens.*

Wendt, Peter-Ulrich (2015): **Lehrbuch Methoden der Sozialen Arbeit. Reihe: Studienmodule soziale Arbeit.** Weinheim, Beltz Juventa

*Was sind die Grundlagen methodisch abgestützten Handelns, das professionelle Soziale Arbeit auszeichnen soll? Die Einführung vermittelt als Lehr- und Arbeitsbuch einen Überblick über die zur Anwendung kommenden methodischen Arrangements, wobei eine subjektorientierte Haltung die Grundlage jedes Handelns sein muss, das den Anlässen gerecht wird, mit denen Soziale Arbeit zu tun hat. Als Lehrbuch führt der Basistext in die zentralen Begriffe und Konzepte methodischen Handelns ein, als Arbeitsbuch enthält der Band ergänzende Materialien, Hinweise zu weiterführender Literatur und Aufgaben, die zur Vertiefung in Eigenarbeit bzw. selbstorganisierter Gruppenarbeit dienen.*

### Sammelwerke

Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe - AGJ (Hrsg.) (2014): **Gesellschaftlicher Wandel - neue Herausforderungen für die Kinder- und Jugendhilfe?!** Berlin, AGJ

*Die Geschichte der Kinder- und Jugendhilfe ist eine Expansionsgeschichte u. a. was die Zahl der erreichten Adressatinnen und Adressaten, die Anzahl der beschäftigten Personen und die Ausdifferenzierung ihrer Angebote angeht. Diese Entwicklung wirft Fragen danach auf, ob mit dem Ausbau der Leistungen tatsächlich auch eine grundlegende Verbesserung der Lebenssituation erzielt werden konnte. Zugleich muss untersucht werden, was konkret die Auslöser für diese Entwicklung waren und sind. Die Kinder- und Jugendhilfe bewegt sich dabei in dem Spannungsfeld, dass sie einerseits in der Mitte der Gesellschaft angekommen und andererseits auch an den Rändern der Gesellschaft aktiv ist. Zwar geht es dem größten Teil der Kinder und Jugendlichen in Deutschland so gut wie nie, aber gleichzeitig gilt auch, dass das Aufwachsen junger Menschen noch nie so ungerecht war wie heute. Vor dem Hintergrund der aktuellen Debatten und Rahmenbedingungen der Kinder- und Jugendhilfe*

*werden in diesem Band die neuen Herausforderungen analysiert, mit denen sie sich konfrontiert sieht, und es wird der Frage nachgegangen, welche Auswirkungen der gesellschaftliche Wandel auf die aktuelle Verfasstheit der Kinder- und Jugendhilfe und ihre zukünftigen Aufgaben hat.*

Gahleitner, Silke Birgitta/Frank, Christina/Leitner, Anton (Hrsg.) (2015): **Ein Trauma ist mehr als ein Trauma. Biopsychosoziale Traumakonzepte in Psychotherapie, Beratung, Supervision und Traumapädagogik.** Weinheim, Beltz Juventa

*Aus ressourcenorientierter und biopsychosozialer Perspektive werden verschiedenste Schattierungen der Arbeit mit traumatisierten Personen sichtbar gemacht. Historische und gesellschaftliche Entwicklungen sind dabei ebenso Thema wie diagnostische Aspekte, die verschiedenen Lebensalter, transgenerationelle Weitergabeprozesse und die Vielfalt verschiedener Arbeitskonzepte in Psychotherapie, Beratung, Supervision und Traumapädagogik sowie die für alle Professionen bedeutsame ethische Perspektive.*

Hagen, Björn Peter (Hrsg.) (2013): **Gewalt. Erziehungshilfen - mit Sicherheit ; Dokumentation der EREV-Bundesfachtagung 2013 in Bad Honnef.** Beiträge zu Theorie und Praxis der Jugendhilfe, 1. Hannover, Schöneworth

Hanswille, Reinert (Hrsg.) (2015): **Handbuch systemische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie.** Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht

*In Form eines Handbuchs und unter Einbeziehung von Online-Materialien wird ein grundlegender Überblick über die systemische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie gegeben. Die systemische Therapie bietet durch die enge Einbeziehung der Familie und des sozialen Umfeldes sowie ihre Orientierung an Ressourcen, Kontexten und Lösungen sowie ihre Methodenvielfalt einen besonders geeigneten Zugang zu verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen. Werkzeuge, Settings und Herausforderungen der therapeutischen Arbeit in verschiedenen Altersstufen, unterschiedlichen Familien- und Lebensformen und deren Bedeutung für den Therapieprozess werden beschrieben. Ebenso werden systemische Diagnostik, Störungsverständnis, das Arbeiten mit verschiedenen Symptomen und Auffälligkeiten, systemisch-familientherapeutische Techniken und Verfahren aus benachbarten Therapieansätzen sowie Versorgungskontexte berücksichtigt.*

König, Lilith, Weiß, Hans (Hrsg.) (2015): **Anerkennung und Teilhabe für entwicklungsgefährdete Kinder. Leitideen in der Interdisziplinären Frühförderung.** Stuttgart, Kohlhammer

*Anerkennung und Teilhabe sind als Leitbegriffe nicht nur richtungsweisend für die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen und Benachteiligung. Sie prägen auch sehr konkret in der Frühförderung die praktische Förderarbeit mit den Kindern, mit den Eltern und Familien, aber auch das professionelle Selbstverständnis der Fachkräfte. Teilhabe als aktives Beteiligtsein mit seiner rechtlichen Dimension bedarf der Ergänzung und Vertiefung durch die Leitidee der Anerkennung auf der Ebene der solidarischen Zuwendung und Wertschätzung. Der Band beleuchtet vor diesem Hintergrund die Aufgaben der Interdisziplinären Frühförderung in den Bereichen Kind, Familie, Lebenswelt neu, um soziale Ausschließungstendenzen für die Kinder und ihre Eltern zu reduzieren.*

Mallon, Gerald P./Hess, Peg McCartt (Hrsg.) (2014): **Child welfare for the twenty-first century. A handbook of practices, policies, and programs.** New York, N.Y., Columbia University Press

*The Adoption and Safe Families Act (ASFA), which became law in 1997, elicited a major shift in federal policy and thinking toward child welfare, emphasizing children's safety, permanency, and well-being over preserving biological ties at all costs. The first edition of this*

*volume mapped the field of child welfare after ASFA's passage, detailing the practices, policies, programs, and research affected by the legislation's new attitude toward care. This second edition highlights the continuously changing child welfare climate in the U.S., including content on the Fostering Connections Act of 2008.*

### Sammelbeiträge

Alderson, Sue/Kelly, Liz/Westmarland, Nicole (2015): **Expanding understandings of success. Domestic violence perpetrator programmes, children and fathering.** In: Stanley, Nicky/Humphreys, Cathy (Hrsg.): Domestic violence and protecting children. New thinking and approaches. London, Jessica Kingsley Publ., S. 182–195

Bergnehr, Disa/Zetterqvist Nelson, Karin (2015): **Where is the child? A discursive exploration of the positioning of children in research on mental-health-promoting interventions.** In: Brady, Geraldine M./Lowe, Pam/Olin-Lauritzen, Sonja (Hrsg.): Children, health and well-being. Policy debates and lived experience. Chichester, Wiley-Blackwell, S. 13–26

Blacklock, Neil/Phillips, Ruth (2015): **Reshaping the child protection response to domestic violence through collaborative working.** In: Stanley, Nicky/Humphreys, Cathy (Hrsg.): Domestic violence and protecting children. New thinking and approaches. London, Jessica Kingsley Publ., S. 196–213

Borke, Jörn/Gernhardt, Ariane (2015): **Therapie und Beratung von Familien mit Babys und Kleinkindern. Eine systemisch-entwicklungspsychologische Perspektive.** In: Hanswille, Reinert (Hrsg.): Handbuch systemische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, S. 99–108

Brady, Geraldine/Lowe, Pam/Lauritzen, Sonja Olin (2015): **Connecting a sociology of childhood perspective with the study of child health, illness and wellbeing. Introduction.** In: Brady, Geraldine M./Lowe, Pam/Olin-Lauritzen, Sonja (Hrsg.): Children, health and well-being. Policy debates and lived experience. Chichester, Wiley-Blackwell, S. 1–12

Bunston, Wendy (2015): **Infant-led practice. Responding to infants and their mothers (and fathers) in the aftermath of domestic violence.** In: Stanley, Nicky/Humphreys, Cathy (Hrsg.): Domestic violence and protecting children. New thinking and approaches. London, Jessica Kingsley Publ., S. 148–165

Hanswille, Reinert (2015): **Bindung und Bindungsauffälligkeiten.** In: Hanswille, Reinert (Hrsg.): Handbuch systemische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, S. 242–247

Hantke, Lydia (2015): **Traumakompetenz in psychosozialen Handlungsfeldern.** In: Gahleitner, Silke Birgitta/Frank, Christina/Leitner, Anton (Hrsg.): Ein Trauma ist mehr als ein Trauma. Biopsychosoziale Traumakonzepte in Psychotherapie, Beratung, Supervision und Traumapädagogik. Weinheim, Beltz Juventa, S. 118–126

Hesselink, Jan/Lindemann, Karl-Heinz (2013): **Jugendhilfe zwischen Hilfe- und Macht-agentur. Eine kritische Auseinandersetzung mit Machtpraktiken der Jugendhilfe aufgezeigt am Beispiel der Inobhutnahme.** In: Hagen, Björn Peter (Hrsg.): Gewalt. Erziehungshilfen - mit Sicherheit ; Dokumentation der EREV-Bundesfachtagung 2013 in Bad Honnef. Hannover, Schöneworth, S. 40–50

Humphreys, Cathy/Thiara, Ravi K./Sharp, Cathy u.a. (2015): **Supporting the relationship between mothers and children in the aftermath of domestic violence.** In: Stanley, Nicky/Humphreys, Cathy (Hrsg.): **Domestic violence and protecting children.** New thinking and approaches. London, Jessica Kingsley Publ., S. 130–147

Katz-Bernstein, Nitza (2015): „**Am liebsten verstecke ich mich vor dir**“. **Das Safe-Place-Konzept bei Trauma in der Arbeit mit 4- bis 8-Jährigen.** In: Gahleitner, Silke Birgitta/Frank, Christina/Leitner, Anton (Hrsg.): Ein Trauma ist mehr als ein Trauma. Biopsychosoziale Traumakonzepte in Psychotherapie, Beratung, Supervision und Traumapädagogik. Weinheim, Beltz Juventa, S. 150–162

Polland, Gabriele (2013): **Gewalt gegen Kinder und deren besonderer Bedarf der Diagnostik, Therapie und Hilfe. Arbeit im Grenzbereich von Freiwilligkeit und Zwang.** In: Hagen, Björn Peter (Hrsg.): Gewalt. Erziehungshilfen - mit Sicherheit ; Dokumentation der EREV-Bundesfachtagung 2013 in Bad Honnef. Hannover, Schöneworth, S. 10–14

Purtscher-Penz, Katharina (2015): **Traumatisierung in der Kindheit und Jugend. Hilfe durch Psychotherapie und Traumapädagogik.** In: Gahleitner, Silke Birgitta/Frank, Christina/Leitner, Anton (Hrsg.): Ein Trauma ist mehr als ein Trauma. Biopsychosoziale Traumakonzepte in Psychotherapie, Beratung, Supervision und Traumapädagogik. Weinheim, Beltz Juventa, S. 95–105

Reiners, Bernd (2015): **Kindeswohlgefährdung.** In: Hanswille, Reinert (Hrsg.): Handbuch systemische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, S. 288–296

Rothdeutsch-Granzer, Christina/Weiß, Wilma/Gahleitner, Silke Birgitta (2015): **Traumapädagogik - eine junge Fachrichtung mit traditionsreichen Wurzeln und hoffnungsvollen Perspektiven.** In: Gahleitner, Silke Birgitta/Frank, Christina/Leitner, Anton (Hrsg.): Ein Trauma ist mehr als ein Trauma. Biopsychosoziale Traumakonzepte in Psychotherapie, Beratung, Supervision und Traumapädagogik. Weinheim, Beltz Juventa, S. 171–185

Scheffler, Uwe (2015): **Schrei-, Schlaf- und Fütterstörungen.** In: Hanswille, Reinert (Hrsg.): Handbuch systemische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, S. 235–240

Stanley, Nicky (2015): **Moving towards integrated domestic violence services for children and families.** In: Stanley, Nicky/Humphreys, Cathy (Hrsg.): Domestic violence and protecting children. New thinking and approaches. London, Jessica Kingsley Publ., S. 232–248

Strauß, Jochen-Wolf (2013): **Wohin mit ihnen ...? Welche klinische Ergänzung braucht eine traumapädagogische Arbeit?** In: Hagen, Björn Peter (Hrsg.): Gewalt. Erziehungshilfen - mit Sicherheit ; Dokumentation der EREV-Bundesfachtagung 2013 in Bad Honnef. Hannover, Schöneworth, S. 25–29

Szilassy, Eszter/Drinkwater, Jessica/Hester, Marianne u.a. (2015): **Working together, working apart. General practice professionals perspectives on interagency collaboration in relation to children experiencing domestic violence.** In: Stanley, Nicky/Humphreys, Cathy (Hrsg.): Domestic violence and protecting children. New thinking and approaches. London, Jessica Kingsley Publ., S. 214–231

Wenzel, Joachim (2015): **Schweigepflicht in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.** In: Hanswille, Reinert (Hrsg.): Handbuch systemische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, S. 153–159

### Zeitschriftenartikel

Affifi, Tracie O./MacMillan, Harriet L./Taillieu, Tamara u.a. (2015): **Relationship between child abuse exposure and reported contact with child protection organizations. Results from the Canadian Community Health Survey.** In: Child Abuse & Neglect, Vol. 46, S. 198–206

*Much of what is known about child abuse in Canada has come from reported cases of child abuse and at-risk samples, which likely represent the most severe cases of child abuse in the country. The objective of the current study is to examine the prevalence of a broad range of child abuse experiences (physical abuse, sexual abuse, and exposure to IPV) and investigate how such experiences and sociodemographic variables are related to contact with child protection organizations in Canada using a representative general population sample. Data were drawn from the 2012 Canadian Community Health Survey: Mental Health collected from the 10 provinces using a multistage stratified cluster design (n=23,395; household response rate=79.8%; aged 18 years and older). Physical abuse only (16.8%) was the most prevalent child abuse experience reported with the exposure to specific combinations of two or more types of child abuse ranging from 0.4% to 3.7%. Only 7.6% of the adult population with a history of child abuse reported having had contact with child protection organizations. Experiencing all three types of child abuse was associated with the greatest odds of contact with child protection organizations (AOR=15.8; 95% CI=10.1 to 24.6). Physical abuse only was associated with one of the lowest odds of contact with child protection organizations. Preventing child abuse is widely acknowledged as an important, but challenging public health goal. Strategies to increase reporting of child abuse may help to protect children and to connect families with necessary services. One obvious priority would be physical abuse.*

Bastian, Pascal/Schrödter, Mark (2015): **Fachliche Einschätzung bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung.** In: Neue Praxis, H. 3, S. 224–242

*In den letzten Jahren sind eine Vielzahl von Methoden und Verfahren für Diagnose und Fallverstehen in sozialpädagogischen Arbeitsfeldern entstanden. Für Pascal Bastian und Mark Schrödter stellt sich die Frage, inwiefern diese Ergebnisse auf die Praxis der Sozialen Arbeit in Deutschland übertragbar sind, da dort die hermeneutische, rekonstruktive Betrachtung des Falles in Fachdiskurs und Ausbildung traditionell einen hohen Stellenwert genießt. Bisher ist allerdings nur wenig darüber bekannt, wie Fachkräfte die gesetzlich geforderte Riskoeinschätzung im Kinderschutz vornehmen. Ziel der vorliegenden aktenanalytisch angelegten Studie war daher die statistische Exploration der Beobachtungskriterien, die Fachkräfte zur Vorhersage von Kindeswohlgefährdung und Kindeswohlverletzung nutzen.*

Baumann, Klaus/Fuchs, Dieter (2015): **Junge Eltern profitieren von früher Begleitung.** In: Neue Caritas, Jg. 116, H. 11, S. 13-16 :

*Ein Kind haben und parallel Schule oder Lehre meistern – junge Eltern sind in vieler Hinsicht gefordert. Eine Studie der Universität Freiburg kommt zu dem Ergebnis, dass sich jugendliche Eltern durch eine aufsuchende und frühzeitige Betreuung positiv entwickeln.*

Bird, Katherine/Hübner, Wolfgang (2015): **Arm ist nicht gleich arm. Armutserfahrungen in Familien.** In: Kindergarten heute, H. 5, S. 22–27

*Um zu verstehen, welche Auswirkungen Armut hat und wie Eltern Armut subjektiv wahrnehmen, ist es hilfreich, die Lebenslagen der Familien genauer zu betrachten. Die sechs Kategorien der Armutserfahrung ermöglichen ein differenziertes Bild der Belastungen und Ressourcen betroffener Familien.*

Fazekas, Réka (2015): **Qualitätsentwicklung in der Kinder- und Jugendhilfe nach Einführung des Bundeskinderschutzgesetzes.** In: Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, Jg. 95, H. 7, S. 359–361

*Mit der Einführung des § 79a SGB VIII wurden 2012 im Zuge des Inkrafttretens des Bundeskinderschutzgesetzes (BKisSchG) neue Regelungen zur Qualitätsentwicklung in der Kinder- und Jugendhilfe festgeschrieben. Sie betreffen die Gewährung und die Erbringung von Leistungen, die Erfüllung anderer Aufgaben, den Prozess der Gefährdungseinschätzung nach § 8a SGB VIII und die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen.*

Fowler, Patrick J./McGrath, Lauren M./Henry, David B u.a. (2015): **Housing mobility and cognitive development: Change in verbal and nonverbal abilities.** In: Child Abuse & Neglect, Vol. 48, S. 104–118

*This study investigates the influence of housing instability on verbal and nonverbal cognitive development among at-risk children and adolescents involved in the child welfare system. Frequent residential changes threaten child mental health, especially among low-income families. Little is known regarding disruptions to cognitive growth, specifically the impact on verbal and nonverbal abilities. The study tests whether developmental timing of housing mobility affects cognitive development beyond individual and family risks. A nationally representative study of families (n=2,442) susceptible to housing and family instability tracked children and adolescents aged 4-14 years (M=8.95 years) over 36 months following investigation by the child welfare system. Youth completed standardized cognitive assessments while caregivers reported on behavior problems and family risk at three time points. Latent growth models examined change in cognitive abilities over time. Housing mobility in the 12 months prior to baseline predicts lower verbal cognitive abilities that improve marginally. Similar effects emerge for all age groups; however, frequent moves in infancy diminish the influence of subsequent housing mobility on verbal tasks. Housing instability threatened cognitive development beyond child maltreatment, family changes, poverty, and other risks. Findings inform emerging research on environmental influences on neurocognitive development, as well as identify targets for early intervention. Systematic assessment of family housing problems, including through the child welfare system, provides opportunities for coordinated responses to prevent instability and cognitive threats.*

Frischknecht, Marie-Claire/Reimann, Giselle/Grob, Alexander (2015): **Erkennen Eltern Entwicklungsdefizite im Vorschulalter? Zur Akkuratheit elterlicher Einschätzungen kindlicher Entwicklung.** In: Kindheit und Entwicklung, Jg. 24, H. 2, S. 70–77

*Es wurde untersucht, ob Elterneinschätzungen betreffend dem Entwicklungsstand ihrer 3- bis 5jährigen Kinder (N =539; M = 53.4 Monate, SD = 10.0 Monate) die Kriterien für ein akkurates Screening erfüllen in Bezug auf hinreichende Sensitivität, Spezifität, RATZ-Index und AUC-Werte. Dazu wurden in einer nicht-klinischen Stichprobe die Elterneinschätzungen zum Entwicklungsstand der Kinder mit deren Testleistungen in den Intelligence and Development Scales – Preschool (IDS-P) verglichen. Es ergaben sich substantiell positive Korrelationen zwischen Elterneinschätzungen und Testleistungen. Allerdings waren die Elterneinschätzungen nicht genügend valide, um in einem spezifischen Bereich oder in der Gesamtentwicklung eine Verzögerung festzustellen. Damit werden die Kriterien eines akkuraten Screenings nicht erfüllt. Um Entwicklungsdefizite möglichst frühzeitig zu erkennen, ist eine standardisierte Entwicklungsdiagnostik unabdingbar.*

Fuchs, Anna/Möhler, Eva/Resch, Franz u.a. (2015): **Impact of a maternal history of childhood abuse on the development of mother-infant interaction during the first year of life.** In: Child Abuse & Neglect, Vol. 48, S. 179–189

*The aim of this study was to examine the impact of a maternal history of abuse on mother-infant interaction (emotional availability; EA) in infancy and early toddlerhood. Over an 18-*

*month period, women giving birth to a child in the local obstetric units were screened using the Childhood Trauma Questionnaire. Women who reported moderate or severe sexual and/or physical abuse were included in the maltreatment group (n=58; MG) and compared with a non-maltreated comparison group (n=61; CG). EA was investigated under experimental conditions when the children were 5 and 12 months of age using the Emotional Availability Scales. While mother-child dyads in the MG showed only very discrete interactional alterations at an infant age of 5 months, their EA differed significantly from the CG at 12 months due to the lack of an increase in EA observed in the MG. Exploratory analyses showed an additional effect of emotional abuse on EA at 12 months. These data indicate that the period when child locomotion develops might represent a critical time window for mothers with a history of abuse. Our results constitute an advance in research on child abuse as they identify a possible time window of non-normative alteration in mother-child interaction. This period could be targeted by strategies to prevent intergenerational transmission of abusive experiences.*

Gaitanides, Stefan (2015): **Niedrigschwellige, partizipative Elternbildung in Berlin Neukölln. Kazim Erdogan und die ehrenamtliche Initiative "Aufbruch Neukölln".**  
In: Migration und Soziale Arbeit, Jg. 37, H. 2, S. 165–169

*Die von Kazim Erdogan entwickelte Vätergruppenarbeit und die von ihm angestoßenen ehrenamtlichen Initiativen zur Verbesserung des Zugangs von Eltern mit Migrationsgeschichte zur Familienbildung haben bundesweit Interesse geweckt. Im Interview äußert sich Kazim Erdogan zu den Grundlagen, Haltungen und Vorgehensweisen die es ermöglichen, den Zugang zur Elternbildung und zur partizipativen Teilhabe an der Elternarbeit von Kita und Schule zu ebnen.*

Garstang, Joanna/Debelle, Geoff/Aukett, Anne (2015): **Investigating unexpected child deaths.** In: Child Abuse Review, Vol. 24, H. 5, S. 378–384

*In the 1990s, there were concerns about the poor standards of investigation following infant deaths and there had been prominent miscarriages of justice with mothers wrongly imprisoned for murdering their infants. These issues led to the Kennedy Report on sudden unexpected death in infancy (Royal College of Pathologists and Royal College of Paediatrics and Child Health, 2004) and as a result in England, in 2008, it became mandatory that all sudden unexpected deaths in children (SUDIC) are investigated jointly by the police, health and social services (HM Government, 2013). The aim of this joint agency approach (JAA) is to understand the full reasons for each child's death and address the possible needs of the rest of the family. The full reason for death includes not only the final medical cause of death but also any associated risk factors intrinsic to the child, the family and environment, parenting capacity and service provision.*

Guterman, Kai (2015): **Unintended pregnancy as a predictor of child maltreatment.**  
In: Child Abuse & Neglect, Vol. 48, S. 160–169

*Whereas child maltreatment research has developed considerable evidence on post-natal risk-factors, pre-natal circumstances have been largely overlooked. The circumstances surrounding a pregnancy may considerably impact the environment in which later parenting behaviors occur. This study examines one of the earliest potentially identifiable risk-factors for child maltreatment: the intentions of a pregnancy. Utilizing both mother and father reports, this study focuses on maltreatment risk, as it relates with both parents' perspectives of the pregnancy's intention. Drawing upon data from the Fragile Families and Child Well Being study, a longitudinal, birth cohort study, survey questions were used that asked parents, at the time of the birth, whether they considered abortion for the child. Unintended pregnancy demonstrates predictive value as one of the earliest identifiable risk-factors for child maltreatment. Regardless of whether the mother or father reported the unintended pregnancy, the relationship with maltreating behavior is largely the same, although for*

*different maltreatment types. Mothers' reports of unintended pregnancy are associated with psychological aggression, and neglect. Fathers' reports of unintended pregnancy are associated with physical aggression. Fathers' perspectives regarding pregnancy intentions matter just as much as mothers,' and accounting for their perspectives could be important in understanding the maltreating behaviors of both parents. Identifiable in the earliest stages of caregiving, unintended pregnancy may be an important risk-factor in predicting and understanding child maltreatment.*

Kaufmann, Marion (2015): **Coaching und Kinderbetreuung unter einem Dach.** In: Neue Caritas, Jg. 116, H. 11, S. 9–11

*Das Projekt „Frankfurter Familienstart“ verhilft jungen Alleinerziehenden in schwierigen Lebenslagen zu einem guten Start ins Familien- und Berufsleben. Wichtiger Baustein des ganzheitlichen Konzepts ist gezieltes Coaching, um die Mutter-Kind-Bindung zu stärken.*

Laulik, Sarah/Allam, Jayne/Browne, Kevin (2015): **The use of the child abuse potential inventory in the assessment of parents involved in care proceedings.** In: Child Abuse Review, Vol. 24, H. 5, S. 332–345

*Assessing for potential physical abuse is a fundamental task for those professionals undertaking assessments of parents involved in care proceedings. One tool developed to help assist in this endeavour is the Child Abuse Potential (CAP) Inventory (Milner, 1980, 1986). The CAP Inventory provides an estimate of parental risk of child abuse and is one of the most widely used psychometric tools by psychologists in child protection settings. This review evaluates the psychometric properties of this measure and provides an overview of its potential uses, as well as its limitations. It concludes that there is evidence to support the validity and reliability of the CAP Inventory for use in care proceedings. Specifically, the review indicates that the CAP Inventory has good levels of reliability and validity (construct, content and concurrent). The only aspect of validity for which there is a lack of evidence is that of predictive validity and this is due to a dearth of prospective studies. Given the above, the practical, clinical and ethical implications for the use of the CAP Inventory in the assessment of parents involved in care proceedings are discussed.*

Meyer, Elke (2015): **Was bedeutet Inklusion für mein Kind? Mit Eltern inklusive Pädagogik thematisieren.** In: Klein und Groß, H. 9, S. 22–24

*Inklusion mit Eltern zu thematisieren setzt voraus, dass Erzieherinnen selbst eine Vorstellung darüber haben, was sich dahinter verbirgt und wo inklusive Pädagogik Anknüpfungspunkte an die bisherige pädagogische Praxis findet. Ziel einer inklusiven Pädagogik ist es, eine Atmosphäre der wertschätzenden Begegnung zu gestalten, um Unterschiedlichkeit und Vielfalt erfahrbar werden zu lassen. Wenn dieses Ziel auch auf der Ebene von Erzieherinnen und Eltern.*

Micheel, Katharina (2015): **Kinder in Armutslagen. Auswirkungen auf Entwicklung und Bildungschancen.** In: Kindergarten heute, H. 5, S. 8–14

*Materielle Armut wirkt sich meist negativ auf die Gesundheit, die soziale und kulturelle Teilhabe sowie den Zugang zu Bildung von Kindern aus. Pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen können einen Beitrag leisten, die Situation betroffener Kinder zu verbessern.*

Peckover, Sue/Smith, Sue/Wondergem, Fiona (2015): **Doing 'serious case reviews'. The views and experiences of NHS named and designated safeguarding children professionals. An audit of the new joint agency approach.** In: Child Abuse Review, Vol. 24, H. 5, S. 365–377

*Serious Case Reviews (SCRs), undertaken when a child has died or been seriously harmed, are an important feature of child protection in England. They are substantial exercises, but little research has examined the everyday work processes associated with their production. This study, undertaken during 2011, explored the views and experiences of NHS Named and Designated Nurses and Doctors for Safeguarding Children about their involvement in SCRs. Nineteen telephone interviews were undertaken and the data thematically analysed. The study found that doing SCRs involved additional work and staff did not always feel fully supported or prepared. Doing SCRs is a rigid and bureaucratic process which sometimes detracted from the case itself. The study also found mixed views about the value of SCRs and the extent to which they promote learning and child-centred practice. The findings contribute to overall understanding of how this process is undertaken, and help open up to scrutiny the work required and the challenges generated for those involved in SCRs.*

Prothmann, Bettina/Wagner, Marietta/Buschhorn, Claudia (2015): **Gemeinsam besser - Kooperationen mit Gesundheits-Akteuren.** In: Neue Caritas, Jg. 116, H. 11, S. 18–20

*Nahezu jeder SkF-Ortsverein, der Frühe Hilfen anbietet, geht dazu eine oder mehrere Kooperationen mit dem Gesundheitswesen und weiteren Diensten ein. Informationen zu den Stärken und Schwächen hierbei hat unlängst ein Forschungsprojekt erhoben.*

Raission, Kerri M. (2015): **Does unemployment affect child abuse rates? Evidence from New York State.** In: Child Abuse & Neglect, Vol. 48, S. 1–12

*This article used child maltreatment reports from New York State from 2000 to 2010 to investigate the relationship between county level unemployment and county level child maltreatment rates. Models showed that a 1 percentage point increase in unemployment rates reduced the child report rate by approximately 4.25%. Report rates for young children (children under the age of 6) and older children (children ages 6 and over) responded similarly to changes in local unemployment, but the relationship between unemployment rates and child maltreatment reports did vary by a county's metropolitan designation. The negative relationship between unemployment and child maltreatment reports was largely contained to metropolitan counties. The relationship between unemployment and child maltreatment reports in non-metropolitan counties was often positive but not statistically significant. These findings were robust to a number of specifications. In alternate models, the county's mandated reporter employment rate was added as a control; the inclusion of this variable did not alter the results.*

Reeves, Jane/Drew, Isobel/Shemmings, David/Ferguson, Heather (2015): **"Rosie 2" - a child protection simulation. Perspectives on neglect and the "unconscious at work".** In: Child Abuse Review, Vol. 24, H. 5, S. 346–364

*Neglect is the most common category for abuse of children under one. It is prevalent in large families; where there is a mother with low self-esteem and frequent changes of partner. Because neglect is difficult to work with, the Centre for Child Protection at the University of Kent has developed a child protection simulation – 'Rosie 2' – which is designed to train child protection professionals. It follows a social worker and health visitor on a virtual home visit to a family where neglect is a significant concern, and offers a safe opportunity to explore practice options. A small-scale research project has been conducted whereby highly sensitive eye tracker technology and facial recognition software were used to examine the emotional responses exhibited by social workers and health visitors during this 'virtual visit'. The results indicate that the prevailing emotion exhibited by the professional group showed a*

*'neutral' response. There were significant differences between the groups, with health visitors displaying more sadness, and social workers demonstrating greater surprise and disgust. The article discusses these findings in the context of debates on compassion fatigue and emotional response within child protection. We conclude by discussing how the findings can enhance professional s' supervision.*

Rosner, Rita/Hagl, Maria/Petermann, Ulrike (2015): **Trauma- und belastungsbezogene Störungen.** In: Kindheit und Entwicklung, Jg. 24, H. 3, S. 131–136

*Mit der Einführung des DSM-5 wurden die Traumafolgestörungen in einem neuen Kapitel „Trauma- und belastungsbezogene Störungen“ gruppiert. Außerdem sollte einer Entwicklungsperspektive mehr Rechnung getragen werden, z. B. mit der Einführung spezifischer Kriterien für die posttraumatische Belastungsstörung bei Kindern unter sechs Jahren. Auch in der geplanten elften Auflage der ICD wird es ein derartiges Kapitel geben, wobei hier aller Voraussicht nach neue Diagnosen inkludiert werden, nämlich die komplexe posttraumatische Belastungsstörung und die anhaltende Trauerstörung. Neben der weiteren Adaption dieser Diagnosen auf Kinder und Jugendliche sollten die zukünftigen Forschungs-bemühungen verstärkt spezielle Patientengruppen berücksichtigen und die Dissemination der als wirksam evaluierten traumafokussierten Therapieverfahren vorantreiben.*

Rücker, Stefan (2015): **In guter Obhut? Kinderschutz.** In: Neue Caritas, Jg. 116, H. 9, S. 21–23

*Immer häufiger werden Kinder und Jugendliche aus ihrer Familie genommen. Dass Kinderschutz vorgeht, ist positiv zu bewerten. Doch verfügen aufnehmende Einrichtungen oft nicht über die Voraussetzungen, um den Schutzauftrag und gute Qualität zu gewährleisten.*

Rudolf, Mariana/Eickhorst, Andreas/Doege, Daniela u.a. (2015): **Väter in den Frühen Hilfen – trotz Belastung Vertrauen in die eigenen Kompetenzen?** In: Kindheit und Entwicklung, Jg. 24, H. 2, S. 115–122

*Obwohl Väter eine wichtige Rolle in der Entwicklung ihres Kindes spielen, wird ihre Sichtweise in der Forschung, insbesondere in belasteten Familien, oft vernachlässigt. Gerade in den Frühen Hilfen kann ein positiver Einfluss des Vaters Belastungen ausgleichen und dem Kind eine gesunde Entwicklung ermöglichen. Um aufzuklären, ob und wie die Rolle von Vätern mit ihren Einstellungen zu Vaterschaft und mit dem Kind verbrachter Zeit zusammenhängen, wurden Väter aus belasteten Familien befragt. Es zeigte sich, dass subjektiv und objektiv sozial und psychisch belastete Väter ihre Vaterschaft durchaus positiv erleben können. Zentral für das Erleben der Vaterschaft erwiesen sich Komponenten des elterlichen Stresses und eine als beeinträchtigt wahrgenommene Bindung zum Kind. Sichtweisen von Mutter und Vater bezogen auf den Vater wichen teilweise deutlich von-einander ab. Die von den Vätern mit dem Kind verbrachte Zeit wurde durch die Stressbelastung der Väter sowie eine beeinträchtigte Bindung beeinflusst.*

Russell, Jesse (2015): **Predictive analytics and child protection: constraints and opportunities.** In: Child Abuse & Neglect, Vol. 46, S. 182–189

*This paper considers how predictive analytics might inform, assist, and improve decision making in child protection. Predictive analytics represents recent increases in data quantity and data diversity, along with advances in computing technology. While the use of data and statistical modeling is not new to child protection decision making, its use in child protection is experiencing growth, and efforts to leverage predictive analytics for better decision-making in child protection are increasing. Past experiences, constraints and opportunities are reviewed. For predictive analytics to make the most impact on child protection practice and outcomes, it must embrace established criteria of validity, equity, reliability, and usefulness.*

Salisch, Maria von/Hänel, Martha/Denham, Susanne A. (2015): **Emotionswissen, exekutive Funktionen und Veränderungen bei Aufmerksamkeitsproblemen von Vorschulkindern.** In: Kindheit und Entwicklung, Jg. 24, H. 2, S. 78–85

*Um die Beziehungen zwischen den rasch wachsenden Fähigkeiten zur Selbstregulation durch Exekutive Funktionen (EF) und dem Emotionswissen einerseits und Veränderungen bei Aufmerksamkeitsproblemen andererseits auszuleuchten, wurden 261 3- bis 6-jährige Kinder einzeln zu diesen Konstrukten befragt und ihre Erzieherinnen im Kindergarten zu zwei Messzeitpunkten im Abstand von etwa 14 Monaten um Einschätzungen eventueller Aufmerksamkeitsprobleme gebeten. Hierarchische Regressionsanalysen weisen darauf hin, dass die beiden Testverfahren zur Messung von Arbeitsgedächtnis und Inhibition bei den EF und das Emotionswissen jeweils zur Vorhersage der Veränderungen der Aufmerksamkeitsprobleme beitragen, auch wenn bekannte Prädiktoren wie Geschlecht, sozioökonomischer Status und Sprachverständnis kontrolliert worden waren. Wurden Emotionswissen und EF in ein gemeinsames Modell einbezogen, dann klärte das Emotionswissen über die beiden Varianten der EF hinaus zusätzliche Varianz bei den Veränderungen der Aufmerksamkeitsprobleme auf. Diskutiert werden die Wege, durch die das Emotionswissen die Aufmerksamkeitslenkung beeinflusst.*

Schoberer, Anne/Dörr, Regina/Schoberer, Mark u.a. (2015): **Migrationshintergrund als Risikofaktor für die Entwicklung Frühgeborener im Alter von zwei Jahren.** In: Kindheit und Entwicklung, Jg. 24, H. 4, S. 225–235

*Im Rahmen der Aachener Frühgeborenenennachsorge wurden N=199 Frühgeborene (<32 SSW und/oder >1500 g) der Geburtsjahrgänge 2007 bis 2011 im Alter von korrigiert zwei Jahren entwicklungs-neurologisch nachuntersucht und ihr MDI mit dem Bayley II ermittelt. Die Daten wurden retrospektiv analysiert, um herauszufinden, ob der Migrationshintergrund die kognitive Leistungsfähigkeit zum Untersuchungszeitpunkt beeinflusst. Es zeigten sich keine Unterschiede hinsichtlich des Geschlechts, medizinischer Komplikationen und der Inanspruchnahme von Therapie zwischen Kindern mit (42%) und ohne (58%) Migrationshintergrund. In Übereinstimmung mit der Literatur lag die gesamte Aachener Stichprobe mit einem mittleren MDI von 83,3 (SD 17,4) eine Standardabweichung unter dem Durchschnitt der Referenzpopulation. Kinder mit Migrationshintergrund lagen im kognitiven Outcome 10 Punkte unter Kindern ohne diesen, was entscheidend durch das Vorliegen familiärer Risikofaktoren bedingt wurde. Im regressionsanalytischen Modell hatten familiäre Risikofaktoren und das Geburtsgewicht den größten Einfluss auf den kognitiven Outcome; aber auch das Vorliegen eines Migrationshintergrundes leistete einen zusätzlichen Beitrag zur Vorhersage. Frühgeborene mit Migrationshintergrund sollten daher als besondere Risikogruppe erkannt werden, insbesondere wenn sie zusätzlich familiäre Risikofaktoren aufweisen, um sie frühzeitig differenzierter fördern zu können.*

Schulz, Andreas (2015): **"Das ist uns aufgefallen". Elterngespräche bei Verhaltensauffälligkeiten.** In: Klein und Groß, H. 4, S. 20–23

*Erzieherinnen verfügen über die fachliche Fähigkeit, Verhaltensauffälligkeiten von Kindern wahrzunehmen, einzuschätzen und angemessen darauf zu reagieren. Als schwierig erleben es viele, mit Eltern über ihre Beobachtungen und Bewertungen zu sprechen und etwaige Handlungsmaßnahmen zu vermitteln. Folgende Hilfestellungen sollen bei der Planung und Durchführung solcher Gespräche unterstützen.*

Smith, Emma/Belton, Emma/Barnard, Matt u.a. (2015): **Strengthening the mother-child relationship following domestic abuse. Service evaluation.** In: Child Abuse Review, Vol. 24, H. 4, S. 261–273

*Experiencing domestic abuse can have a detrimental effect on the mother-child relationship. Domestic Abuse Recovering Together (DART) is a ten-week programme which focuses on*

*rebuilding the mother-child relationship after the abuse has ended and supporting other aspects of recovery. The evaluation of DART utilises a quasi-experimental, mixed methods design and this article focuses on the pre- and post-DART standardised measures obtained on mothers and children and practitioner interviews. Analyses identified significant positive changes in measures of participants' wellbeing following DART. Results also indicated that mothers were more affectionate to their children and children were experiencing significantly fewer difficulties. Mothers, children and professionals who made referrals to DART rated the service highly and the majority of service users felt that it had helped their recovery. Qualitative interviews with ten DART practitioners identified barriers and facilitators which influenced outcome achievement. For example, joint mother/child sessions helped to improve their relationship, whilst contact with the perpetrator could limit the positive effects of the intervention. Such findings informed the development of a new domestic abuse service.*